= **Kralik ein Plagiator?** Unter dieser Ueberschrift bringt ein L. H. gezeichneter Mitarbeiter der „A. Postzeitung" in Nr. 111 dieses Blattes einen Angriff auf die „Bücherwelt". Wie verhält sich nun die Sache? Der ganze Artikel hatte folgenden Wortlaut:

„Ein Gedicht von Richard v. Kralik, das über 300 Jahre alt ist; oder das Schicksal eines Marienliedes. In Nr. 4, Jahrg. 1910 der Zeitschrift „Aufwärts" veröffentlicht Richard v. Kralik ein Marienlied, unterschrieben mit seinem Namen, das seit Jahrzehnten in verschiedenen Diözesan-Gesangbüchern zu finden ist; das Rottenburger gibt als Quelle an „Aus Leisentritt 1584". Untenstehend bringen wir den Text zuerst in Kraliks Fassung, dann in derjenigen der Diözesan-Gesangbücher von Köln und Freiburg i. B. Die Worte und Wendungen, die sich nur bei Kralik finden, sind durch Sperrdruck hervorgehoben."

Nun folgen die drei verschiedenen Texte. Davon, daß das Gedicht eine Nachdichtung sei, die sich in irgendeinem Werke Kraliks vorfindet, war im „Aufwärts" nichts gesagt. Wie kommt nun diese Zeitschrift, die schon mehrmals Gedichte von Kralik brachte und in sehr freundschaftlichem Verhältnis zur Grairichtung steht, zu einer so sonderbaren Praxis? Mit oder ohne Wissen Kraliks? Auf diese Frage gebe man zuerst Antwort, ehe man in hämischer Weise (?) über die „Bücherwelt" herfällt (?), die eine einfache Tatsache konstatiert hat.

Die Redaktion der „Bücherwelt".

(Wir meinen, die Sache läge doch für jeden, der den Artikel der „Augsb. Postztg." in Nr. 111 gelesen hat, völlig klar. Es ist dort festgestellt, daß Kralik in seine „Goldene Legende" eine Reihe von alten deutschen Liedern und Legenden verwoben hat, wie er ja auch in seine „Götter- und Heldensage" die alten Sänge und Sagen in freier Bearbeitung einfügte. „Ihre Weise und Form der Erzählung," sagt Kralik selbst im Nachwort zur „Goldenen Legende", S. 276, „ihren Geist, ihren Ausdruck habe ich möglichst beibehalten". Die Zeitschrift „Aufwärts" hat nun ohne weitere Angabe eines der alten, von Kralik in seine „Goldene Legende" verwobenen Marienlieder aus der „Goldenen Legende" entlehnt und mit dem Namen Kralik gezeichnet. Das ist der einfache, klare Sachverhalt. Es liegt doch auf der Hand, daß es desjenigen, der Kralik in der „Bücherwelt" indirekt wenigstens als Plagiator hinstellt, Sache gewesen wäre, sich vorher zu vergewissern, wie die Dinge liegen. Und wenn er ein so großer Literaturkenner sein will, als den er sich gibt, dann müßte er Kraliks „Goldene Legende" auch kennen und wissen, wie das Marienlied in die „Goldene Legende" kam. Kannte er die „Goldene Legende" nicht, sondern urteilte er nur auf Grund des Gedichtes im „Aufwärts", so war es, gelinde gesagt, wenig höflich, einen Mann wie Kralik indirekt wenigstens des Plagiates zu zeihen. Jedenfalls ist es nicht angängig, für eine Unterlassung des „Aufwärts" Kralik verantwortlich zu machen, wie es in der Zuschrift der „Bücherwelt" geschieht".